

I. Einleitung

Beynahe durch alle Theile des Deutschen Reiches verbreitet sich – schneller oder langsamer, aber doch unaufhaltbar – der wohlthätige Geist der Aufklärung [...]. Nie ist der Zustand der Wissenschaften in Deutschland so blühend [...] und begünstigt worden, als in unsern Tagen [...].¹ (Christoph Martin Wieland)

Mit der Veröffentlichung von Johann Peter Süßmilchs (1707–1767) Werk *Die Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, Tod, und Fortpflanzung desselben erwiesen* (1741)² setzte im deutschen Sprachraum eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit demographischen Prozessen ein. Die statistische Berechnung der Bevölkerungsstruktur, die damit einhergehende demographische Wahrnehmung des Alters und die Hinterfragung der menschlichen Lebensdauer erfahren in Süßmilchs Werk eine besondere Aufmerksamkeit. Die im Anschluss veröffentlichte Vielzahl an medizinischen, staatstheoretischen und literarischen Schriften, in denen der alte Mensch eine besondere Aufmerksamkeit erfährt, verdeutlicht das zunehmende Interesse an der Lebensphase des hohen Alters³ und die damit beginnende interdisziplinäre⁴ Ausrichtung einer Wissenschaft des Alterns.⁵ So erfolgte auch die Etablierung der Demographie⁶ in einem Zeitalter, in dem die Gelehrten darum bemüht waren, wissenschaftliche Erkenntnisse über das menschliche Leben zu erhalten und in dem der Versuch unternommen wurde, das hohe Alter als eigenständige Lebensphase zu beschreiben.⁷ Doch waren zum damaligen Zeitpunkt – im Vergleich mit den heutigen statistischen Aufzeichnungsmethoden – recht unzurei-

¹ Wieland, Christoph Martin: Vorrede. In: Historischer Calender für Damen. Hrsg. v. Friedrich Schiller. Leipzig: Göschen 1792. S. 1–32, hier: S. 12 f.

² Vgl. Süßmilch, Johann Peter: *Die Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, Tod, und Fortpflanzung desselben erwiesen*. Berlin: Spener 1741. Im Folgenden wird der Kurztitel *Die Göttliche Ordnung* verwendet.

³ Unter der Lebensphase des hohen Alters wird in der vorliegenden Studie ein Lebensabschnitt verstanden, der ab dem 60. Lebensjahr beginnt.

⁴ Unter der Bezeichnung ‚interdisziplinär‘ wird eine mehrere Disziplinen umfassende wissenschaftliche Ausrichtung verstanden.

⁵ Vgl. Göckenjan, Gerd: *Das Alter würdigen. Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1446).

⁶ Die wissenschaftliche Bezeichnung ‚Demographie‘ wurde erstmals im Jahre 1855 verwendet. Da bereits im 18. Jahrhundert die zentralen Schwerpunkte der Disziplin vorhanden waren, wird in der vorliegenden Studie für den Zeitraum vor 1855 die Bezeichnung ‚Demographie‘ verwendet. Vgl. Pfeifer, Wolfgang: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Band A-G. Berlin: Akademie-Verlag 1989, S. 267.

⁷ Zur wissenschaftlichen Etablierung der Demographie vgl. Mittelstraß, Jürgen/Baltes, Paul B./Gerok, Wolfgang [u.a.]: *Wissenschaft und Altern*. In: *Alter und Altern. Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie*. Hrsg. v. Paul B. Baltes, Jürgen Mittelstraß und Ursula M. Staudinger. Berlin [u.a.]: de Gruyter 1994. S. 695–720.

chende Möglichkeiten gegeben, um die Altersstruktur der Bevölkerung systematisch zu bestimmen. Dennoch gelang es Süßmilch in einer Zeit, in der noch keine offiziellen statistischen Ämter eingerichtet waren und die heutzutage als „vorstatistische Zeit“⁸ bezeichnet wird, anhand der ihm zur Verfügung stehenden Kirchenbücher, statistische Berechnungen durchzuführen, und die Bevölkerungsstruktur mittels objektivierbarer Kennzahlen zu ergründen.⁹ Dabei waren Süßmilchs Berechnungen der Bevölkerungsstruktur von einer theologischen Hinterfragung des menschlichen Daseins geleitet: Anhand der zur Verfügung stehenden Kirchenbücher wollte er den Beweis erbringen, dass in der Bevölkerungsstruktur ein göttlicher Plan erkennbar ist.

Um diese These entsprechend zu belegen, stellte er sämtliche ihm zugängliche Daten, Tabellen und Schätzungen über die Bevölkerungsstruktur in den verschiedenen Ländern Europas im Überblick dar und leitete daraus Regelmäßigkeiten des Bevölkerungswachstums ab.¹⁰ Seine Gedanken waren von den im 17. Jahrhundert entwickelten Methoden der Physik und der Astronomie beeinflusst, die ihn zum damaligen Zeitpunkt beeindruckten.¹¹ Diesen Methoden folgend, gelang es Süßmilch die durchschnittliche Lebenserwartung, und die einzelnen Alterskohorten in unterschiedlichen europäischen Städten zu berechnen.¹² Fortan wurde das Alter zu einem Bestandteil von statistischen Berechnungen und die umfassende Auseinandersetzung mit Prozessen der menschlichen Alterung bewirkte, dass auch die Schriftsteller in der damaligen Zeit ein großes Interesse für diese Lebensphase aufbrachten. So vermerkte Jean Jacques Rousseau (1712–1778) in seinem 1759 verfassten Manuskript zu seiner literaturtheoretischen Abhandlung *Idée de la méthode dans la composition d'un livre* es sei „heutzutage Mode, [in der Literatur – Anm. Verf.] ein sehr langes Leben darzustellen.“¹³ Zudem

⁸ Marschalck, Peter: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1984 (Neue historische Bibliothek, 244), S. 10.

⁹ Die in den Kirchenbüchern enthaltenen Eintragungen über Taufen, Eheschließungen und Begräbnisse dienten als Grundlage für die statistische Erschließung der Bevölkerung. Vgl. Pfister, Christian: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500–1800. München: Oldenbourg 1994 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 28), S. 4.

¹⁰ Vgl. Süßmilch, Johann Peter: Die Göttliche Ordnung 1741.

¹¹ Vgl. Dreitzel, Horst: Johann Peter Süßmilchs Beitrag zur politischen Diskussion der deutschen Aufklärung. In: Ursprünge der Demographie in Deutschland. Leben und Werk Johann Peter Süßmilchs (1707–1767). Hrsg. v. Herwig Birg. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus Verlag 1986 (Forschungsberichte des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik, 11), S. 29–142, hier: S. 29.

¹² Vgl. Süßmilch, Johann Peter: Die Göttliche Ordnung 1741.

¹³ Rousseau, Jean Jacques: *Idée de la méthode dans la composition d'un livre*. Manuscript. Houghton Library Harvard University: MS Fr 182. Die deutsche Übersetzung erfolgte durch die Verfasserin. Original: „C'est la mode aujourd'hui de trouver tout les Livres trop longs.“

führte der im 18. Jahrhundert stattgefundenen Austausch innerhalb des Gelehrtennetzwerkes dazu, dass die damaligen Schriftsteller von den demographischen Erkenntnissen nicht unberührt blieben. So stand Süßmilch in regem Kontakt mit Johann Wilhelm Ludwig Gleim¹⁴ (1719–1803) und Johann Christoph Gottsched (1700–1766), von dem er Bevölkerungslisten aus Leipzig und anderen sächsischen Städten erhielt, um seine Analysen vervollständigen zu können.¹⁵

Aus dieser Perspektive betrachtet geben die skizzierten Befunde auf der einen Seite Grund zur Annahme, dass die fiktive Gestaltung des alten Menschen von wissenschaftlichen Erkenntnissen beeinflusst wurde. Auf der anderen Seite lässt sich die These aufstellen, dass die wissenschaftlichen Ergebnisse der Demographie durch publizistische Medien eine umfassende Verbreitung fanden.

Doch trotz fundierter Anhaltspunkte kam dem schriftstellerischen Einfluss bei der Entstehung und Verbreitung von demographischen Erkenntnissen innerhalb der deutschsprachigen Forschung bisher wenig Aufmerksamkeit zu. Ansatzweise hat man sich zumindest in der französischen Forschung dieser Thematik zugewandt und so konnte Hervé Hasquin in seiner Studie *Population, commerce et religion au siècle des lumières* nachweisen, dass die damaligen Debatten über die Bevölkerungsstruktur einen prägnanten Einfluss auf das Werk von Voltaire (1694–1778) ausübten.¹⁶ Darüber hinaus herrscht seit der Studie *Staatsvermessungen. Condorcet, Laplace, Turgot und das Denken der Verwaltung* von Éric Brian Kenntnis darüber, dass ein reger Austausch zwischen Schriftstellern und Statistikern im Frankreich des 18. Jahrhunderts bestand.¹⁷

Es ist daher von besonderem Interesse, auch im deutschen Sprachraum die Wege der Wissensverbreitung der frühen Demographie innerhalb publizistischer Schriften nach-

¹⁴ Vgl. Süßmilch, Johann Peter: Die königliche Residenz Berlin und die Mark Brandenburg im 18. Jahrhundert. Schriften und Briefe. Hrsg. v. Jürgen Wilke. Berlin: Akademie-Verlag 1994, S. 250 f.

¹⁵ Vgl. Dreitzel, Horst: Johann Peter Süßmilchs Beitrag zur politischen Diskussion der deutschen Aufklärung, S. 42.

¹⁶ Zum Einfluss der Demographie auf die Schriftsteller vgl. das Kapitel „Voltaire démographe“ in Hasquin, Hervé: *Population, commerce et religion au siècle des lumières*. Brüssel: Éditions de l'Université de Bruxelles 2008 (Études sur le XVIIIe siècle, 12), S. 3–20.

¹⁷ Vgl. Brian, Éric: *Staatsvermessungen. Condorcet, Laplace, Turgot und das Denken der Verwaltung*. Aus dem Französischen übersetzt von Manuel Chemineau, Daniel Eckert, Theresa Haigermoser und Marianne Kubaczek. Wien [u.a.]: Springer 2001 (Politische Philosophie und Ökonomie), der darin auf S. 197 ff. das damalige Gelehrtennetzwerk und den Austausch zwischen Schriftstellern und Statistikern in Frankreich spezifiziert und auf S. 259 ff. die bevölkerungswissenschaftlichen Aspekte in Voltaire's Erzählung *L'homme aux quarante écus* (1768) verdeutlicht.

zuspüren. Als überaus wichtige Quelle für die Ableitung von wissenschaftsgeschichtlichen Erkenntnissen der frühen Demographie sind die im 18. Jahrhundert aufkommen- den Moralischen Wochenschriften anzusehen.¹⁸ Denn das Interesse am hohen Alter verdeutlicht sich bereits in den aussagekräftigen Titeln der Moralischen Wochenschriften *Der Greis* (1763–1766)¹⁹ und *Die alte Frau oder die weise Schriftstellerin zum Besten junger Frauenzimmer* (1771–1774)²⁰, in denen die fiktiven Verfasserfiguren der Leserschaft Einblicke in die Lebenssituation im hohen Alter gewähren.²¹

So hat man sich in jüngster Vergangenheit mit zunehmendem Interesse diesem Zeitschriftentypus zugewandt und neuartige Ergebnisse über die Entstehungsgeschichte der Moralischen Wochenschriften und die Verbreitung von Bildungsinhalten geliefert.²² Seit Wolfgang Martens' Studie *Die Botschaft der Tugend* herrscht Konsens darüber, dass dieser Zeitschriftentypus aus heutiger Sicht aufgrund seiner besonderen Bedeutung für Literatur und Kultur im 18. Jahrhundert als ein wichtiges Medium der Aufklärung²³ zu gelten hat.²⁴ Dennoch wurde der besondere Stellenwert der Moralischen Wochenschriften bei der Verbreitung des demographischen Wissens bisher nicht erkannt.

Dabei trugen die Moralischen Wochenschriften dazu bei, die wissenschaftlichen Erkenntnisse über das hohe Alter einem breiten Publikum zu verdeutlichen. Um das demographische Wissen des 18. Jahrhunderts entsprechend zu vermitteln, werden in einzelnen Ausgaben der Moralischen Wochenschriften die fiktiven Schilderungen mit

¹⁸ Vgl. Martens, Wolfgang: *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*. Stuttgart: Metzler 1971.

¹⁹ Vgl. Der Greis. Hrsg. v. Johann Samuel Patzke. Magdeburg und Leipzig: Hechtel und Jacobäer 1763–1766.

²⁰ Vgl. *Die alte Frau oder die weise Schriftstellerin zum Besten junger Frauenzimmer*. Leipzig: Schwickert 1771–1774. Im Folgenden wird der Kurztitel *Die alte Frau* verwendet.

²¹ Zur Definition der fiktiven Verfasserfigur vgl. Martens, Wolfgang: *Die Botschaft der Tugend*, S. 33–53.

²² Zur Verbreitung von Bildungsinhalten durch die Moralischen Wochenschriften vgl. Martens, Wolfgang: *Die Botschaft der Tugend* und Maar, Elke: *Bildung durch Unterhaltung: Die Entdeckung des Infotainment in der Aufklärung*. Hallenser und Wiener Moralische Wochenschriften in der Blütezeit des Moraljournalismus, 1748–1782. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1995 (Bochumer Frühneuzeitstudien, 3) sowie Brandes, Helga: *Der Wandel des Frauenbildes in den deutschen Moralischen Wochenschriften. Vom aufgeklärten Frauenzimmer zur schönen Weiblichkeit*. In: *Zwischen Aufklärung und Restauration. Sozialer Wandel in der deutschen Literatur (1700–1848)*. Hrsg. v. Wolfgang Frühwald und Alberto Martino. Tübingen: Niemeyer 1989 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 24). S. 49–64.

²³ Unter dem Begriff ‚Aufklärung‘ wird in der vorliegenden Studie eine literarisch-publizistische Epoche verstanden, die den Zeitraum von 1730 bis 1775 umfasst.

²⁴ Vgl. Martens, Wolfgang: *Die Botschaft der Tugend*.

statistischen Angaben belegt.²⁵ Somit wird in den Moralischen Wochenschriften das Zusammenspiel zwischen theoretischem Wissen und der fiktiven Beschreibung des Alters ersichtlich. Mit anderen Worten: Die Moralischen Wochenschriften leisteten einen entscheidenden Beitrag für den Wissenstransfer und die Etablierung von demographischen Diskursen im Zeitalter der Aufklärung. Somit verspricht die Auseinandersetzung mit den Moralischen Wochenschriften komplexe Erkenntnisse, die nicht nur von wissenschaftsgeschichtlicher Bedeutung sind, sondern zugleich auch exemplarisch für prinzipielle Dispositionen aufklärerischer Weltaneignung stehen können, aus denen sie hervorgehen. Denn aus den Moralischen Wochenschriften wird auch ersichtlich, dass seit der Publikation von Süßmilchs Werk die Gelehrten und Publizisten darum bemüht waren, die Bevölkerungsprozesse nicht nur möglichst systematisch darzustellen und im Sinne einer populären, d.h. komplexitätsreduzierten, zugleich instruktiven und unterhaltsamen Aufklärung fruchtbar zu machen.

Folglich hat man sich in der Forschung in den vergangenen Jahren mit zunehmendem Interesse der Frühphase der Demographie zugewandt. Durch die Erschließung und Auswertung von bislang wenig bekannten Datenressourcen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Prozess der Bevölkerungsentwicklung in jener Zeit konkreter als bisher nachvollziehbar. Insbesondere besteht seit der Studie von Hervé Le Bras aus dem Jahre 2000 mit dem Titel *Naissance de la mortalité* eine vertiefte Kenntnis über die Entwicklung der Demographie im 18. Jahrhundert.²⁶ Einzuschränken ist allerdings, dass bislang wenig darüber bekannt ist, in welchem Verhältnis literarische Texte zu den Diskursen und dem demographischen Wissen der Gesellschaft stehen, wie sie das theoretische Wissen über das Alter ihrer Entstehungszeit verarbeiten.

Vor diesem Hintergrund soll in der Studie durch die Einbeziehung von literarischen und nicht-literarischen Texten verdeutlicht werden, welche Vorstellungen über die menschliche Alterung in der Mitte des 18. Jahrhunderts bestanden. Somit soll ein Beitrag zur literarischen Altersforschung und zur Wissenschaftsgeschichte der Demographie geleistet werden.

²⁵ Zu statistischen Angaben in Moralischen Wochenschriften vgl. Der Gesellige. Eine Moralische Wochenschrift. Hrsg. v. Georg Friedrich Meier und Samuel Gotthold Lange. Dritter Teil. Halle: Gebauer 1749. Das 144. Stück, S. 385–396.

²⁶ Vgl. Le Bras, Hervé: *Naissance de la mortalité. L'origine politique de la statistique et de la démographie*. Paris: Gallimard 2000 (Hautes études).



Die Studie betrachtet die öffentliche Durchdringung der demographischen Erkenntnisse und die literarische Altersdarstellung aus einer komparatistischen Perspektive. Unter Einbeziehung der Ergebnisse von englischen und französischen Gelehrten, die zum damaligen Zeitpunkt im deutschsprachigen Raum beispielgebend für die Auseinandersetzung mit demographischen Prozessen waren, soll herausgestellt werden, inwiefern durch die publizistische Verbreitung von bevölkerungswissenschaftlichen Erkenntnissen ein europäischer Beitrag zum Projekt ‚Aufklärung‘ geleistet wurde und wie die theoretischen Abhandlungen die Darstellungen des alten Menschen in der Literatur beeinflussten.



II. Methodische Grundlagen

1. Gegenstand der Arbeit

In der Literaturwissenschaft wurde bisher davon ausgegangen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse der Demographie einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Darstellung von alten Menschen in der Literatur ausüben.²⁷ Zu ergänzen ist, dass auch die Gelehrten der Aufklärung demographische Prozesse aus literarischen Werken erschlossen haben. So weist beispielsweise Johann Peter Süßmilch in *Die Göttliche Ordnung* darauf hin, dass er durch die Reisebeschreibungen des „scharfsichtige[n] Addison“²⁸ Einblicke in die demographische Entwicklung Italiens erhalten hat und bezieht sich hierbei auf die 1705 publizierte Abhandlung *Remarks on the Several Parts of Italy*.²⁹ Weiterführende Informationen über das Bevölkerungswachstum in England erhielt Süßmilch nicht nur von seinen englischen Kollegen „Graunt, Petty, King“³⁰ sowie durch die „genauere Prüfung“³¹ der Populationslisten, sondern auch aus den englischen Moralischen Wochenschriften, und so berichtet er, „[i]m Englischen Spectator [...] einen artigen Beweis“³² über demographische Prozesse erhalten zu haben.

Die Bekundungen von Süßmilch lassen erkennen, dass in literarischen Werken und publizistischen Medien demographische Erkenntnisse verankert sind, die für die Gelehrten im 18. Jahrhundert von besonderer Bedeutung waren und eine nicht unerhebliche Grundlage für die Erschließung von bevölkerungswissenschaftlichen Vorgängen bildeten. Dennoch erscheinen Demographie und Literaturwissenschaft auf den ersten Blick als zwei gegensätzliche Wissenschaften, in denen die Erkenntnisse über den alten Menschen zum Ausdruck kommen. Während in der Demographie wissenschaftliche Erkenntnisse durch statistische Daten erschlossen werden, verdeutlichen literarische Texte eine von fiktiven Figuren wahrgenommene, erdachte Welt.

²⁷ Vgl. das Kapitel „Voltaire démographe“ Hasquin, Hervé: Population, commerce et religion au siècle des lumières, S. 3–20.

²⁸ Süßmilch, Johann Peter: Die Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen. Erster Teil. Nachdruck der Ausgabe aus dem Jahre 1765. Hrsg. v. Jürgen Cromm. Göttingen [u.a.]: Jürgen Cromm Verlag 1988, S. 380.

²⁹ Vgl. Addison, Joseph: Remarks on the Several Parts of Italy. London: Tonson 1705.

³⁰ Süßmilch, Johann Peter: Die Göttliche Ordnung 1765. Erster Teil, S. III.

³¹ Ebd.

³² Ebd., S. 410.

Doch der eigentliche Gegensatz zwischen der Demographie und Literaturwissenschaft verdeutlicht sich in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Gegenstandsbereichen und Forschungsmethoden.³³ So bildet die Analyse der Bevölkerung den Schwerpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung in der Demographie.³⁴ Bereits seit dem 18. Jahrhundert finden innerhalb der Demographie die Größe, territoriale Verteilung und die Zusammensetzung der Bevölkerung sowie die Faktoren, die zu einer Veränderung der Bevölkerungsstruktur führen, eine besondere Aufmerksamkeit.³⁵ Durch das Zusammenspiel von unterschiedlichen Fachdisziplinen wird die Bevölkerungswissenschaft auch als „multiscience“³⁶ bezeichnet.

2. Begriffe, Fragestellungen und Hypothesen

Trotz der interdisziplinären Ausrichtung der Bevölkerungswissenschaft und der Tatsache, dass demographische Erkenntnisse auch in den literarischen Texten enthalten sind, wurde das wechselseitige Verhältnis zwischen Demographie und Literatur innerhalb der Germanistik noch nicht sondiert. Die Gründe für dieses bislang nicht erschlossene Forschungsfeld sind vielfältig und knüpfen argumentativ an die gegenwärtigen Debatten in der kulturwissenschaftlichen Forschung an, die sich in jüngster Zeit mit zunehmendem Interesse mit der Frage auseinandersetzt, ob es sich bei den Geistes- und Naturwissenschaften – in Anlehnung an Charles Percy Snow (1905–1980) – tatsächlich um „Two-Cultures“³⁷ handelt. Helmut Reinalter weist in dem 1999 publizierten Sammelband *Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen?* auf eine man-

³³ Zu den Forschungsmethoden der Demographie vgl. Mueller, Ulrich: Bevölkerungsstatistik und Bevölkerungsdynamik. Methoden und Modelle der Demographie für Wirtschafts-, Sozial-, Biowissenschaftler und Mediziner. Berlin [u.a.]: de Gruyter 1993 (de Gruyter Lehrbuch).

³⁴ Vgl. Roloff, Juliane: Demographischer Faktor. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 2003 (Wissen, 3000).

³⁵ Die Definition wurde Philip M. Mauser und Otis Dudley Duncan entnommen, die den Begriff ‚Demographie‘ folgendermaßen erläutern: „Demography is the study of the size, territorial distribution, and composition of population, changes therein, and the components of such changes, which may be identified as natality, mortality, territorial movement (migration), and social mobility (change of status).“ Hauser, Philip M./Duncan, Otis Dudley: Overview and Conclusions. In: The Study of Population. An Inventory and Appraisal. Hrsg. v. dens. 7. Aufl. Chicago [u.a.]: University of Chicago Press 1972. 1–28, hier: S. 2.

³⁶ Hauser, Philip M./Duncan, Otis Dudley: The nature of Demography. In: The Study of Population. An Inventory and Appraisal. Hrsg. v. dens. 7. Aufl. Chicago [u.a.]: University of Chicago Press 1972. S. 29–44, hier: S. 43.

³⁷ Vgl. Snow, Charles Percy: The two cultures and a second look. An expanded version of the two cultures and the scientific revolution. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press 1965.

gelnde gegenseitige Kenntnis der unterschiedlichen Wissenschaften hin und macht auf den folgenden Sachverhalt aufmerksam:

Der Graben zwischen den Geisteswissenschaften und den Naturwissenschaften, der immer wieder gezogen wird, ist keineswegs unüberwindlich. Er verdeutlicht vielmehr ein noch unerforschtes Feld, das von beiden Disziplinen her erschlossen werden muß. Die Kulturwissenschaften bündeln ganz unterschiedliche Erkenntnismotive, Erkenntnisinteressen und methodische Ansätze und kritisieren die etwas einseitigen Sozialwissenschaften.³⁸

Die vorliegende Studie setzt sich zum Ziel, ein Teilstück des vorhandenen Grabens zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften zu überwinden und durch die interdisziplinäre Ausrichtung des Forschungsgegenstandes neuartige Erkenntnisse über die demographischen und literarischen Altersvorstellungen im 18. Jahrhundert zu liefern. Für die Erschließung der Altersvorstellungen des 18. Jahrhunderts bietet sich eine interdisziplinäre Ausrichtung des Forschungsgegenstandes aus vielfachen Gründen an. Zum einen haben die bisherigen Studien der Altersforschung verdeutlicht, dass „[l]iterarische Altersdarstellungen nicht losgelöst von der gesellschaftlichen Alterswirklichkeit [entstehen]“³⁹. Zum anderen werden erst durch eine interdisziplinäre Vorgehensweise, die in der Literatur enthaltenen komplexen Altersvorstellungen, die sich aus Kenntnissen der Demographie, Medizin und Politik zusammensetzen, ersichtlich. Obgleich eine fundierte Analyse der literarischen Darstellung des Alters nicht ohne die Rückbindung an die demographische Altersforschung auskommt, unterliegen die Aussagen über die letzte Lebensphase in der Literatur einer besonderen Darstellungsweise. So werden demographische Erkenntnisse über das hohe Alter in literarischen Texten durch Protagonisten exemplarisch veranschaulicht. Durch die fiktiven Aussagen lassen sich Auffassungen über das hohe Alter ableiten, die von überindividueller und gesamtgesellschaftlicher Bedeutung sind – eine Auffassung, die auch Siegfried Lenz (1926–2014) in seinem Essay *Die Darstellung des Alters in der Literatur* (1999) verdeutlicht:

³⁸ Reinalter, Helmut: Einleitung. In: Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen? Hrsg. v. dems. Innsbruck [u.a.]: Studien-Verlag 1999 (Arbeitskreis Wissenschaft und Verantwortlichkeit, 4). S. 13–20, hier: S. 16.

³⁹ Seidler, Miriam: Figurenmodelle des Alters in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Tübingen: Narr 2010, S. 13.



Daß sich die Literatur des alten Menschen annahm, ihn darzustellen versuchte an seinem Ende und vor dem Nichts, erscheint mir unvermeidlich; denn dies galt ja der Literatur von Anfang an: vor Augen zu führen, was es heißt, befristet in der Welt zu sein und am Schicksal des einzelnen den Zustand des Allgemeinen deutlich zu machen.⁴⁰

Das Besondere an der literarischen Altersdarstellung ist, dass persönliche Erfahrungen, die im Zusammenhang mit dem Altern stehen, in literarischen Texten verdeutlicht werden.

3. Quellen, Methoden und Aufbau der Arbeit

Die in der Literatur zum Ausdruck kommenden individuellen Prozesse des Alterns bilden einen Gegensatz zur wissenschaftlichen Ausrichtung der Demographie. Denn innerhalb der Demographie werden die Erkenntnisse über das hohe Alter durch mathematische Berechnungen und Statistiken ausgedrückt, die aus einer Vielzahl an vorhandenen Daten von alten Menschen erschlossen werden. Dennoch stößt auch innerhalb der Demographie die individuelle Betrachtung des Alterns auf Interesse. So hat bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Schweizer Mathematiker Jakob Bernoulli (1654–1705) den Wunsch geäußert, die menschliche Alterung individuell zu ergründen, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

Zur Beurtheilung allgemeiner Dinge genügen allgemeine und generelle Beweisgründe; um aber Vermuthungen über individuelle Dinge sich zu bilden, muss man auch besondere und individuelle Gründe, wenn man sie irgendwie nur haben kann, heranziehen. Handelt es sich ganz allgemein nur darum, anzugeben, um wieviel wahrscheinlicher es ist, dass ein junger Mann von zwanzig Jahren einen sechzigjährigen Greis überlebt, als dieser jenen, so giebt es ausser dem Unterschiede des Alters und der Jahre nichts, was man in Betracht ziehen kann.⁴¹

Auch in der gegenwärtigen Demographie wird verdeutlicht, wie wichtig die Beachtung von einzelnen Menschen für die bevölkerungswissenschaftliche Forschung ist. So verdeutlicht der französische Demograph Daniel Courgeau in seiner 2007 veröffentlichten

⁴⁰ Lenz, Siegfried: Die Darstellung des Alters in der Literatur. In: Werkausgabe in Einzelbänden. Band 20. Essays 2: 1970–1997. Hamburg: Hoffmann und Campe 1999. S. 447–466, hier: S. 450.

⁴¹ Bernoulli, Jakob: Wahrscheinlichkeitsrechnung. Ars conjectandi. Dritter und Vierter Teil. Übersetzt und herausgegeben v. Robert Haussner. Leipzig: Engelmann 1899, S. 78.